

Roller, Claudia

Soziale Arbeit in mobiler Gesellschaft – Institutionelle Bedingungen, professionelle Expertise und das eigene Verschränkt-Sein in Alltagsrassismus und kulturalisierenden Deutungsprozessen

Spetsmann-Kunkel, Martin [Hrsg.]; Frieters-Reermann, Norbert [Hrsg.]: Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Opladen ; Berlin ; Toronto : Verlag Barbara Budrich 2013, S. 113-124. - (Schriften der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen; 17)



Quellenangabe/ Reference:

Roller, Claudia: Soziale Arbeit in mobiler Gesellschaft – Institutionelle Bedingungen, professionelle Expertise und das eigene Verschränkt-Sein in Alltagsrassismus und kulturalisierenden Deutungsprozessen - In: Spetsmann-Kunkel, Martin [Hrsg.]; Frieters-Reermann, Norbert [Hrsg.]: Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Opladen ; Berlin ; Toronto : Verlag Barbara Budrich 2013, S. 113-124 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-127885 - DOI: 10.25656/01:12788

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-127885>

<https://doi.org/10.25656/01:12788>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.budrich.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Schriften der KathO NRW
Band 17

KathO NRW
Aachen · Köln · Münster · Paderborn
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
Catholic University of Applied Sciences

Martin Spetsmann-Kunkel
Norbert Frieters-Reermann (Hrsg.)

Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft



Verlag Barbara Budrich



Schriften der Katholischen Hochschule
Nordrhein-Westfalen

Band 17

KatHO NRW 

Aachen | Köln | Münster | Paderborn

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
Catholic University of Applied Sciences

Martin Spetsmann-Kunkel
Norbert Frieters-Reermann (Hrsg.)

Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft

Verlag Barbara Budrich
Opladen, Berlin & Toronto 2013

Prof. Dr. Martin Spetsmann-Kunkel
Prof. Dr. Norbert Frieters-Reermann
Katholische Hochschule NRW / Aachen
Robert-Schuman-Straße 25
52066 Aachen
Tel.: (+49) (0)241-6000318

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 Dieses Werk ist im Verlag Barbara Budrich erschienen und steht unter
folgender Creative Commons Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

Verbreitung, Speicherung und Vervielfältigung erlaubt, kommerzielle Nutzung und
Veränderung nur mit Genehmigung des Verlags Barbara Budrich

Dieses Buch steht im OpenAccess Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen
Download bereit (<https://doi.org/10.3224/93809468>)

Eine kostenpflichtige Druckversion kann über den Verlag bezogen werden. Die
Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-938094-68-6 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-0337-1 (eBook)
DOI 10.3224/93809468

Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal – www.disenjo.de
Typografisches Lektorat: Petra Reiners, Bonn – www.buchfinken.com
Druck: paper & tinta, Warschau
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

1. Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft –
einleitende Gedanken

Martin Spetsmann-Kunkel 7
2. Anfragen an die Praxis der Sozialen Arbeit in einer von
Mobilität und Vielfalt geprägten Postmoderne – Soziale
Arbeit in der Migrationsgesellschaft

Wolf-D. Bukow 13
3. Interkulturelle Soziale Arbeit: Integration, Anerkennung
und Partizipation als Leitideen einer differenzsensiblen
Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft

Josef Freise 45
4. Interkulturelles Lernen und Forschen in transkulturellen
Dialoggruppen

Cornelia Muth 55
5. Demokratiepädagogik und Diversity Education –
pädagogische Konzepte und ihre Bedeutung für die
Soziale Arbeit

Schahrzad Farrokhzad 65

6. Kritische Soziale Arbeit in Diskriminierungs- und Herrschaftsverhältnissen – eine Skizze
Claus Melter 93
7. Soziale Arbeit in mobiler Gesellschaft – Institutionelle Bedingungen, professionelle Expertise und das eigene Verschränkt-Sein in Alltagsrassismus und kulturalisierenden Deutungsprozessen
Claudia Roller 113
8. Interkulturelle Öffnung als Team – von Stolpersteinen und Meilensteinen
Norbert Teutenberg 125
9. Die Migrationssozialarbeit der Caritas
Thomas Kley 147
10. Soziale Arbeit und Migration – Auslassungen, Anregungen und Ausblicke
Norbert Frieters-Reermann 151

7. Soziale Arbeit in mobiler Gesellschaft – Institutionelle Bedingungen, professionelle Expertise und das eigene Verschränkt-Sein in Alltagsrassismus und kulturalisierenden Deutungsprozessen

Claudia Roller

Im Folgenden wird es um das Wechselspiel von Kompetenzen und Orientierungen der Akteure mit dem handlungsleitenden Diskurs und den Auftragslagen in der Sozialen Arbeit gehen. Dabei wird auf den Kompetenzerwerb von Pädagog/innen und Sozialarbeiter/innen fokussiert, die Soziale Arbeit für eine „mobile“ Gesellschaft konzipieren und anbieten. Das Phänomen des Widerspruchs zwischen dem selbstverständlichen Umgang mit kultureller alltäglicher Diversität und dem professionellen Handeln in den Institutionen wird ein weiteres Thema sein.

Der Begriff der „Mobilen Gesellschaft“ umfasst Ein- und Auswanderungsprozesse sowie Prozesse virtueller und realer Mobilität von Menschen, Waren, Finanzen und Informationen. Migration ist ein Aspekt in einer mobilen Gesellschaft unter den Bedingungen von Differenz und Dominanz (vgl. Kalpaka 2009, S. 162, Rommelspacher 1995, 2002). Oder anders gesagt: „Es geht um ein im Alltag ständig neu anders gemischtes tagtägliches Zusammenleben unter dem Dach unterschiedlich ausdifferenzierter komplexer Systeme“ (Bukow 2010).

Im Kontext des Kompetenzerwerbs im Studium der Sozialen Arbeit werden hier drei ausgewählte Perspektiven thematisiert:

- Institutionelle Bedingungen Sozialer Arbeit und exemplarische Konzepte und Orientierungen in der Sozialen Arbeit und im Bildungswesen.
- Professionelle Expertisen in der Sozialen Arbeit: Professions-Kompetenzen und Aufträge von Sozialarbeiter/innen und Sozialpädagog/innen (vgl. Staub-Bernasconi 2007).
- Bedeutung von reflektierten biografischen Erfahrungen der Akteure in Bezug auf Diskriminierungserfahrung und „Witheness“ unter Bedingungen von Differenz und Dominanz (Pech in Elve-rich/Kalpaka/Reindlmeier 2006, Spitzer 2011).

Zu den institutionellen Bedingungen

Das Funktionssystem Soziale Arbeit vermittelt als intermediäre Instanz zwischen Lebenswelt und System. Durch die (sozial-)gesetzliche Beauftragung existiert eine strukturelle Abhängigkeit von öffentlicher Beauftragung und Finanzierung. Viele Aufgaben in der außerschulischen Bildungsarbeit und im Gemeinwesen werden über „Projekte“ geleistet und finanziert. Die Projektfinanzierung erfolgt in Abhängigkeit der „politischen“ programmatischen Ziele. Dies führte unter dem 20 Punkte-Plan der letzten Landesregierung Nordrhein Westfalens (2007-2011) (vgl. Roller 2012, S. 88ff.) in der sogenannten „Integrations-Arbeit“ unweigerlich zu Zielkonflikten zwischen politisch motivierter Etikettierung sozial benachteiligter Gruppen und den Kernaufgaben der Sozialen Arbeit, nämlich der Ermöglichung von Teilhabe und der Begegnung von Diskriminierung. Soziale Arbeit hat soziale Problemlagen und Bildungsherausforderungen wahrzunehmen und zu bearbeiten. Es geht um Inklusionsförderung und Exklusionsvermeidung, dabei sind „Soziale Fragen“ von der Profession und Disziplin zu identifizieren und öffentlich zu thematisieren. Die Bearbeitungsstrategien in der Sozialen Arbeit und im Bildungswesen erschweren oder verhindern gar einem „inklusionsfördernden“ Anspruch zu genügen. „Zielgruppendefinitionen“ begünstigen Exklusion und Separation. Der Unterschied zu Inklusion und Integration zeigt sich in der Anerkennung von Vielfalt. In einem inklusiven Setting ist die Gruppe als vielfältig definiert, in einem integrativen Setting wird eine Unterscheidung konstruiert von Mehrheit und Minderheit, die zu „integrieren“ ist, aber als andersartig markiert bleibt. Ein Beispiel ist die „Sprachförderung“ im Kindergarten, wenn Kinder aufgrund der markierten „Sprachdefizite“ als gesonderte Gruppe oder Einzeln vom Rest der Gruppe in einen „separaten“ Sprachförderungskurs separiert und ausgesondert werden. Diese Zielgruppendefinition lässt sich institutionell und ökonomisch begründen, denn für diese Zielgruppen mit besonderen Förderbedarfen gibt es in der Regel gesonderte Geldbeträge, die auch dann für diese Zielgruppe zur Verfügung stehen sollen. Das System verhindert hier Inklusion bzw. es fehlt an konzeptioneller Kreativität die Finanzierungssystematik mit der pädagogischen Notwendigkeit der Inklusion in Einklang zu bringen.

Inzwischen zeichnet sich ein Wandel in der Finanzierung durch die Landesregierung NRW ab, die „Integrationspolitik“ verzichtet weitgehend auf eine individualisierte „Förderung“ zur Kompensation von „Defiziten“ und wendet sich der Förderung von Vernetzungsstrukturen zu.⁴⁴ Es entstehen

44 „Vielfalt verbindet“ – eine Initiative der Landesregierung NRW zur interkulturellen Öffnung des Öffentlichen Dienstes – Gesetzentwurf zur Förderung gesellschaftlicher

Konzepte, die die gegenwärtigen Herausforderungen im Umgang mit zunehmender Diversität bei gleichzeitig zunehmender sozialer Ungleichheit für den Zusammenhalt der Gesellschaft aufgreifen und negativer Diskriminierung entgegenwirken. Die Qualität der konzeptionellen Umsetzung durch die Akteure in der Sozialen Arbeit und im Bildungswesen sind wiederum abhängig von deren Bereitschaft und Kompetenz sich mit den eigenen Vorurteilen und Etikettierungen konstruktiv auseinander zu setzen und neue Erkenntnisse in das handlungsleitende Wissen zu integrieren. Denn wie auch Leiprecht konstatiert, fehlt das Thema „Diversität“ und Bedeutung von Differenzlinien als Querschnittsthema in den Standwerken und Handbüchern zur sozialpädagogischen Theorie weitgehend (vgl. Leiprecht 2012, S. 22ff., Roller 2012, S. 110ff.).

Nicht nur die Konzepte der Sozialen Dienstleistungen und Angebote sind abhängig von politischen Vorgaben, sondern auch die finanziellen Rahmenbedingungen. Das Zuwanderungsgesetz des Bundes im Ausländerrecht (z.B. §§43ff. AufenthG) verpflichtet Zuwanderer zu verbindlichen Besuchen von Orientierungs- und Integrationskursen. Die finanzielle Ausstattung für Personal, Räume, Material wird vom Bund vorgegeben. Der öffentliche Auftrag zur „Einwanderungsgesellschaft“ folgt seitens der Bundesregierung derzeit weitgehend dem „Integrationsparadigma“, das einem Assimilationsgebot entspricht: Individuen sollen dabei unterstützt werden Kriterien zu erfüllen, um gesellschaftlich teilhaben zu können. Dies findet im sogenannten Zuwanderungsgesetz im Rahmen der §§ 43ff. AufenthG unter dem Kapitel „Integration“ Entsprechung. Gudrun Hentges Kritik (vgl. Hentges 2008) des strukturellen Mangels an Lebensweltorientierung und Würdigung von Diversität aus ihrer Studie zu Integrations- und Orientierungskursen von 2008 ist nach wie vor berechtigt. Auf der Ebene der Bundespolitik bleibt eine Neuorientierung in Bezug auf Diversität bisher aus.

Die Förderung der Teilhabe von „Migranten“ in einer mobilen Gesellschaft würde den Auftrag an Soziale Arbeit verändern: Es ginge um eine Anpassung der Strukturen an die Bedingungen von Vielfalt und Mobilität und um eine institutionelle Begleitung von Mobilität!

Zur Fokus-Veränderung weg von der „Veränderungsarbeit am Individuum“ hin zu einem Umbau der Institutionen und Strukturen würde eine Veränderung der Beschäftigten-Struktur des Öffentlichen Dienstes einhergehen. Das Ziel wäre, dass sich die Vielfalt der Bevölkerung in der Beschäftigtenstruktur der Funktionssysteme wieder findet, eine „interkulturelle Öffnung“ wäre dann vollzogen. Der Auftrag der Sozialen

Arbeit der Inklusionsförderung und Exklusionsvermeidung würde nicht an institutionellen Zugangsbarrieren scheitern.

Die Sozialen Dienstleistungs-Institutionen und Bildungseinrichtungen in Deutschland sind von einer interkulturellen Öffnung derzeit weit entfernt. Die personelle Zusammensetzung der Institutionen (Soziale Dienste, Kindertagesstätten, Schulen, Arbeitsverwaltung, ...) bildet die kulturelle und sprachliche Vielfalt der Wohnbevölkerung nicht ab. So entstehen Schwellen der Inanspruchnahme für alle „Nichtmitglieder“ der sogenannten Mehrheitsbevölkerung, durch sprachliche Verständigungsbarrieren, Angst vor Zuschreibungen, Fehlinformationen und Fehlorientierungen.

Beispiele für Konzepte, die gegenwärtige Herausforderungen von Mobilität aufgreifen

Anti-Bias-Ansatz in Kindertageseinrichtungen: Vielfalt als Chance – Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

Der Anti-Bias-Ansatz ist ein transnational entwickeltes Konzept zur Thematisierung und Bearbeitung von Vorurteilen, Macht und Diskriminierung im Bereich von Kindertagesstätten und Grundschulen. „Bias“ kommt aus dem Englischen und lässt sich mit „Schieflage“ übersetzen, „Anti“ unterstreicht das aktive konsequente Vorgehen gegen jegliche Formen von Diskriminierung auf den unterschiedlichen Ebenen (vgl. Derman-Sparks 1989, S. 39 in Fleischer-Lorenz in Effinger 2012, S. 243ff.).⁴⁵ Anti-Bias ist eine handlungsleitende Haltung, die im Rahmen von erlebensaktivierenden Fortbildungen etabliert werden kann. Das Fortbildungskonzept für Erziehende, Lehrende und Leitende beinhaltet neben der Thematisierung von Vorurteilen, sozialer Ungleichheit und Machtverhältnissen Übungen zur Sensibilisierung für Einseitigkeiten und Diskriminierung und Entwicklungswerkstätten zur Gestaltung vorurteilsbewusster pädagogischer Praxis (vgl. Wagner/Hahn/Enßlin 2006).

45 Vgl. zur Vertiefung Wagner 2008.

Inklusive Förderung der Bildungssprache in der Schule

Mit Mobilität geht zunehmende kulturelle Vielfalt und Mehrsprachigkeit einher. Für die Lehrer/innenausbildung in NRW ist ein Kerncurriculum zur inklusiven Förderung der Bildungssprache für NRW im Rahmen des EU-Projekts EUCIM unter der Federführung von Joachim Roth, Universität Köln, formuliert und veröffentlicht worden, in dem Mehrsprachigkeit und insbesondere die Bedeutung der Familiensprache Wertschätzung findet.⁴⁶

„Statt des Ansatzes des gesonderten, additiven Zweitsprachenunterrichts wird ein ‚inklusive‘ Unterricht angestrebt, bei dem nicht nur die sprachlichen Fächer (der jeweiligen Landessprachen), sondern insbesondere auch die Sachfächer berücksichtigt werden. Der Fokus liegt dabei auf der spezifischen Bildungssprache der Schule („academic language“)⁴⁷ (vgl. http://www.chancen-der-vielfalt-nutzen-lernen-nrw.de/fileadmin/datenpool/Medien/Austausch/Chancen_der_Vielfalt_Dokumentation_der_Fachtagung.pdf, S.12).

Das Fort- und Weiterbildungsprogramm für Lehrpersonen ist von einer Projektgruppe unter Beteiligung von neun Partnern aus acht Staaten entwickelt worden, im Einzelnen waren dies die Universität zu Köln, die Hauptstelle der Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) in Nordrhein Westfalen, die Universitäten Sofia (Bulgarien), Luxemburg, do Minhjo/Braga (Portugal), Tilburg (Niederlande) und Mälardalen (Schweden), das Kings's College London (UK) und das Nationale Institut für Erziehung und Bildung in Slowenien.

Interkulturelle Öffnung von Kommunen und Institutionen

Ein Beispiel für innovative „Integrationspolitik“ gibt die Stadt Frankfurt am Main. Hier wurde ein Integrations- und Diversitätskonzept unter Beteiligung von den Nutzern des öffentlichen Raumes, der Wohnbevölkerung und führenden Migrationsforschern⁴⁷ entwickelt unter dem Titel „Vielfalt bewegt Frankfurt“. Viele Institutionen und Kommunen bemühen sich um eine interkulturelle Öffnung. Die Montag-Stiftung gibt dazu Arbeitshilfen, u.a. den Inklusions-Index für Kommunen (vgl. Brokmap 2011).

46 Vgl. Roth u.a. 2011: Adaption des europäischen Kerncurriculums für inklusive Förderung der Bildungssprache Nordrhein-Westfalen (NRW), Bundesrepublik Deutschland.

47 U.a. federführend: Regina Römhild und Stevan Vertovec. Mit Gastbeiträgen zu verschiedenen Themen weiterer Experten. Verfügbar unter: http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2879&_ffimpar%5B_id_inhalt%5D=6158824 vielfalt bewegt frankfurt.

Eine weiteres Beispiel ist die Initiative der Landesregierung NRW zur interkulturellen Öffnung des Öffentlichen Dienstes: „Vielfalt verbindet“ – Gesetzentwurf zur Förderung gesellschaftlicher Teilhabe und Integration in NRW (vgl. Wagner/Hahn/Enßlin 2006).

Orientierungen in der Sozialen Arbeit und im Bildungswesen in der Tradition des „methodologischen Nationalismus“⁴⁸

Die Regionalstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien NRW (RAA) setzen die politischen Vorgaben der Landesregierungen entsprechend um. Beispiele für institutionalisierte Diskriminierung waren in der jüngeren Vergangenheit „Integrationsmaßnahmen“ der Kommunen, die auf zugeschriebene „Merkmale“ reagierten und Migranten unter Generalverdacht der häuslichen Gewalt, der Unterdrückung von Frauen und Kinder gerieten. Der von kulturalisierenden Deutungsprozessen geprägte öffentliche Diskurs wirkt wie eine Imprägnierung und wird von der Profession Sozialer Arbeit oftmals fraglos aufgegriffen und weitergeführt. Beispiele für Folgen kulturalisierender Deutungsmuster sind:

- So führt die Erkenntnis das sprachliche Kompetenzen in der Bildungssprache „Deutsch“ der Schlüssel zum Bildungserfolg ist, häufig zum Verbot der Erstsprache bzw. Familiensprache in sozialpädagogischen Institutionen (Freizeiteinrichtungen, Kita's, etc.).
- Zur Sprachförderung werden Kinder gesondert von dem „Regelangebot“ separiert.
- Zur Begründung und Erklärung „problematischen“ Verhaltens werden die Merkmale „Ausländer“, „Migrant“ oder spezifische nationale Zugehörigkeiten hinzugezogen.
- Die Notwendigkeit von Angeboten in der Sozialen Arbeit wird in Zusammenhang mit sogenannten „Sozialen Brennpunkten“ und „migrantischen“ Bewohnerstrukturen gebracht.
- Gender-Diversity-Zuschreibungen: „Eva ist emanzipiert und Mehmet ein Macho“.⁴⁹
- Muslime werden unter Generalverdacht gestellt: Ehrenmord, Zwangsheirat, Unterdrückung von Frauen und Mädchen.

48 Vgl. Wagner/Hahn/Enßlin 2006

49 Gleichnamiger Titel von Munsch 2007.

Soziale Problemlagen, Diskriminierung, Chancenungleichheit, Arbeitslosigkeit werden in vielen Handlungskonzepten individualisiert. Ausnahmen bilden in der Regel präventive Angebote, die sich an alle richten. Migrant/innen bzw. Menschen mit „Migrationshintergrund“ werden als Zielgruppe Sozialer Arbeit identifiziert und diskriminiert. Das Merkmal „Migrationserfahrung“ wirkt im medialen Diskurs als Kriterium für soziale Schwäche, Rückständigkeit, etc. präsentiert.

Neben dem fraglosen Miteinander existiert Alltagsrassismus bzw. eine Tendenz zur „kulturellen“ Differenzierung im Sinne von „wir und den anderen“ wobei „Wir“ die Dominanzkultur bilden.⁵⁰ Beispiele sind die impliziten Zuschreibungen von negativen Eigenschaften in Bezug auf Fremde, Migranten und „Ausländern“, z.B. jüngst (14.01.12) in der Berichterstattung der Tageszeitung „Kölner Stadt-Anzeiger“ zum Kölner Stadtteil Meschenich: (arabischer/türkischer männlicher Jugendliche in Verbindung mit fehlendem Respekt gegenüber Mütter wegen „kulturell bedingter“ Frauenabwertung), in Integrationskonzepten (Thema Zwangsehen und häusliche Gewalt als expliziter Baustein von Integrationskonzepten unter Berufung auf die vom Bundesministerium für Familie herausgegebenen Studie von Müller/Schröttle aus 2004 zur Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen) (vgl. Roller 2012, S. 147f.).

Zu den Professions-Kompetenzen und Expertisen

Soziale Arbeit soll Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen unterstützen und Inklusion fördern. Das Angebot der Sozialen Arbeit richtet sich an Strukturen (Vernetzung), an das Gemeinwesen, an Personen und Gruppen. Soziale Arbeit als „Menschenrechtsprofession“ (Silvia Staub-Bernasconi) hat den Auftrag⁵¹:

„Menschen zu befähigen, ihre Bedürfnisse so weit wie möglich aus eigener Kraft, d.h. dank geförderten und geforderten Lernprozessen zu befriedigen [und] darauf hinzuarbeiten, dass menschenverachtende soziale Regeln und Werte – kurz dass behindernde Machtstrukturen in begrenzende Machtstrukturen transformiert werden.“

Eine weitere Auftragsbestimmung liefert folgende international konsensuale Definition der Profession Sozialer Arbeit⁵²:

50 Vgl. gleichnamiger Titel Beck-Gernsheim 2007.

51 Staub-Bernasconi in Spiegel 2004, S. 28.

52 Internationaler Verband der Schulen für Soziale Arbeit (IASSW) „Globaler Standards in Studium und Ausbildung“ 2004.

„Soziale Arbeit ist eine Profession, die sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen fördert, um ihr Wohlbefinden zu verbessern. Indem sie sich auf Theorien menschlichen Verhaltens sowie sozialer Systeme als Erklärungsbasis stützt, interveniert Soziale Arbeit im Schnittpunkt zwischen Individuum und Umwelt/Gesellschaft. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit von fundamentaler Bedeutung.“

Die Bearbeitung sozialer Problemlagen ist häufig mit einer „positiven“ Diskriminierung der Zielgruppe verbunden (vgl. Rawls 1975). Es gibt Angebote für Frauen, Männer, Kinder in besonders definierten Lebenslagen. Ausnahmslos geschieht dies bei den erzieherischen Hilfen nach SGB VIII, wenn Hilfen verbunden sind mit diagnostiziertem Versagen. In Präventionsprojekten und Sozialraumorientierten Angeboten ist ein anderer Trend erkennbar, hier wird auf eine Individualisierung weitgehend verzichtet.

Karlheinz Geißler und Marianne Hege (2007) fassten die Anforderungen für die Arbeit in der Sozialpädagogik und Sozialarbeit in einer Systematik aus instrumentellen, reflexiven und sozialen Kompetenzen zusammen. Die genannten Kompetenzbereiche stehen in Wechselbeziehungen zueinander und erfordern ein transdisziplinäres Studium mit Ausrichtung auf die verschiedenen Kompetenzbereiche. Für die diskriminierungssensible Arbeit sind von besonderer Bedeutung das Wertewissen, reflexive und soziale Kompetenzen. Dies impliziert die Notwendigkeit „Wissen“ und Erkenntnistransfer zu organisieren und dazu Räume und Ressourcen einzuplanen. Im Umgang mit dem beständigen Anwachsen sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse und anderem Fachwissens hat die Reflexion des handlungsleitenden Alltagswissens⁵³ eine wichtige Bedeutung im Wissensmanagement. Die Bedingungen des Zusammenlebens wandeln sich schnell, es ergibt sich ein „cultural lag“, das von den Menschen immer neue Bewältigungsstrategien fordert. Für eine konstruktive Gestaltung unter den sich stetig wandelnden Verhältnissen sind ebenso flexible und innovative Bewältigungsstrategien und Anpassungsleistungen notwendig. Dazu bedarf es einer hohen reflexiven Kompetenz zur Dekonstruktion alter Muster und internalisiertem Alltagswissen, um sich dem ständigen Wandel anpassen zu können.

Die Überforderung mit den unterschiedlichen Auftragslagen Sozialer Arbeit und den sich beständig wandelnden Verhältnissen führt zu Bewältigungsstrategien, die eine diskriminierungssensible Arbeit behindern. Diese Hindernisse sind:

- Persönliches Verschränkt-Sein in kulturalisierende Deutungsprozesse,
- eigene Zugehörigkeit der dominanten und privilegierten „weißen“ Mehrheitsgesellschaft,

53 Zur Begrifflichkeit und zur Bedeutung des „Alltagswissens“: Berger/Luckmann 1969.

- Prozesse der „Selbst-Ethnisierung“,
- die permanente Einflussnahme des medialen Diskurses,
- Skandalisierungen.

Bedeutung von reflektierten biographischen Erfahrungen der Akteure in Bezug auf Diskriminierungserfahrung und „Whiteness“ unter Bedingungen von Differenz und Dominanz

Wenn soziale und instrumentelle Kompetenzentwicklung als curricularer Bestandteil des Studiums sein soll, dann ist „Selbstreflexion“ als biographischer Aneignungsprozess im Studium strukturell als Regelangebot zu verorten. Dazu gehören unter dem Paradigma von Diversität unter den Bedingungen von Differenz und Dominanz eine Reflexion von Diskriminierungserfahrung und der „weißen“ Vorherrschaft. In der Regel sind Dozenten und Lehrende in den Hochschulen Angehörige der „weißen“ Mehrheitsgesellschaft, und „weißes“ Wissen. Das gleiche ist in den sozialen Institutionen und Bildungseinrichtungen zu beobachten: „Whiteness“ ist gegenwärtig dominant bei den Akteuren, in den handlungsleitenden Konzeptionen und beim Personal.

Ein Beispiel aus dem Hochschulalltag: Im Rahmen einer kollegialen Modulbesprechung für das 1. Semester berichtet eine Lehrbeauftragte von einer Fragestellung, die die Studierenden sich im Rahmen einer Sozialraum- und Institutionserkundung selbst gestellt haben. Sie wollten ihre These überprüfen, dass muslimische Frauen keiner Erwerbsarbeit nachgehen dürften. Tatsächlich fanden Sie in der Kölner Südstadt im Einzelhandel keine Kopftuchträgerinnen erwerbsarbeitend vor. Neben dem Kurzschluss Muslimin = Kopftuchträgerin ist die Kommentierung eines Kollegen interessant: „Die Studierenden kämen ja auch in der Regel spät in die FH, schließlich könne man das Reinigungspersonal der Hochschule jeden Tag bei der Erwerbsarbeit antreffen.“ Das Reinigungspersonal besteht ausschließlich aus türkischsprechenden Frauen, einige Kopftuchträgerinnen (vermutlich religiös motiviert) sind dabei.

Dieses Beispiel steht sowohl für Unkenntnis und Fehlinterpretationen als auch für ethnische Unterschichtung und Diskriminierung.

In der Regel kommen Studenten der Sozialen Arbeit mit einer biographischen Motivation. In Anschluss an Geißler und Hege wird die Fähigkeit gemeint, die eigene Entwicklung in ihren prägenden Spuren nicht zu verlieren oder zu verleugnen, sondern sie in das berufliche Handeln zu integrieren.

Das bedeutet auch die eigene Biografie und die Familienbiografie in historische gesellschaftliche Bezüge zu setzen und damit Machtverhältnisse zu erkennen. Solange die Unterscheidung im medialen, politischen und sozialwissenschaftlichen Diskurs tagtäglich getroffen wird zwischen Menschen mit und ohne „Migrationshintergrund“ ist diese Unterscheidung Ausdruck von Differenz und Dominanz.

Konsequenzen für die Qualifizierung der Profession⁵⁴

Die Herausbildung von „Interkultureller Kompetenz“ ist abhängig von der Reflexion von Macht- und Dominanzverhältnissen.

Reflektierte Migrations- und Diskriminierungserfahrungen bilden Ressourcen und Kompetenzen für sozialpädagogische Arbeit. Als Studienangebot ist ein geschützter Rahmen (ähnlich wie in der Gender-Arbeit) für ein erlebnisorientiertes Seminar unter Ausschlusskriterien notwendig.

Das Bildungsangebot setzt sich aus einem Arrangement von systemisch-konstruktivistischer Biografie-Arbeit, Migrations-Soziologie und Wissenschaft der Sozialen Arbeit zusammen. Die systemisch ausgerichtete Biographie-Arbeit setzt die persönlich-familiäre Migrationserfahrung in Bezug zum sozialhistorischen Kontext. Dazu gehören die Beschäftigung mit Alltagsbedingungen in den verschiedenen Systemen und eine Auseinandersetzung mit den historischen globalen und lokalen Begebenheiten. Macht und Herrschaftsverhältnisse in der Sozialen Arbeit sind eine weitere Reflexionsebene für Profession und Disziplin.

Wie kann Hochschule mit Inklusion und Diversität konstruktiv umgehen?

„Diversität“ ist neben Gender als Querschnittsaufgabe zu begreifen. Ein Diversity-Mainstreaming ist zu etablieren. Die bestehenden „interkulturellen“ Konzepte sind auf diskriminierende Nebenwirkungen und Funktionalität zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Dazu gehört interkulturelle Personalentwicklung und Personalrekrutierung. Die Einführung einer „Migrantenquote“ für das wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Personal würde helfen die Bevölkerungsstruktur auch in Hochschule abzubilden. Vielleicht ist die Gesetzesinitiative „Vielfalt verbindet“ des Landes NRW hilfreich.

54 Vgl. auch Kalpaka 2006, 2009.

Die Anerkennungspraxis von „auswärts“ erworbenen akademischen Bildungsabschlüssen ist zu überprüfen. Kompensationskonzepte sind weiter zu entwickeln.

Die Lehrveranstaltungsformate und die Prüfungsformate sind an die Bedingungen von Mehrsprachigkeit anzupassen.

Zusammenfassung

Soziale Arbeit in mobiler Gesellschaft muss diversitätssensibel Macht- und Herrschaftsverhältnisse erkennen, reflektieren und thematisieren. Zur Förderung von Inklusion sind die Strukturen an Bedingungen von Vielfalt und Mobilität anzupassen. Soziale Arbeit ist Teil einer institutionellen Begleitung von Mobilität. Inklusionsförderung ist abhängig von der Durchlässigkeit der Strukturen und von psychosozialen Unterstützungs- und Begegnungsangeboten. Kulturelle Kompetenz besteht aus der Fähigkeit des kommunikativen Aushandelns und Handelns. „Alltagsrassismus“ und kulturalisierende Deutungsmuster sind zu dekonstruieren. Diversity-Mainstreaming kann dazu beitragen die Strukturen und Konzepte an die Bedingungen von Mobilität und Diversität anzupassen.

Literaturverzeichnis

- Ansari, Mahdokht (2006): Macker, Zicke, Trampeltier ... Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Handbuch für die Fortbildung, Weimar
- Beck, Ulrich (2002): Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter. Neue weltpolitische Ökonomie, Frankfurt am Main
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (1969): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt am Main
- Brokamp, Barbara (2011): Inklusion vor Ort. Der kommunale Index für Inklusion. Ein Praxishandbuch, Berlin
- Bukow, Wolf-Dietrich (2010): Urbanes Zusammenleben. Zum Umgang mit Migration und Mobilität in europäischen Stadtgesellschaften, Wiesbaden
- Effinger, Herbert (2012): Diversität und soziale Ungleichheit. Analytische Zugänge und professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit, Opladen
- Elverich, Gabi/Kalpaka, Annita/Reindlmeier, Karin (2006): Spurensicherung. Reflexion von Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft, Frankfurt am Main
- Geißler, Karlheinz A./Hege, Marianne (2007): Konzepte sozialpädagogischen Handelns. Ein Leitfaden für soziale Berufe, Weinheim

- Hentges, Gudrun (2008): Integrations- und Orientierungskurse. Konzepte-Kontroversen-Erfahrungen, in: Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion: Biografie, Sprache und Bildung als zentrale Bezugspunkte, Wiesbaden, S. 23-76
- Inter.Kultur.Politik. (2004): Kulturpolitik in der multiethnischen Gesellschaft. Dokumentation des 2. Kulturpolitischen Bundeskongresses am 26. und 27. Juni 2003 in Berlin (2004), Bonn
- Kalpaka, Annita (2009): Institutionelle Diskriminierung im Blick. Von der Notwendigkeit Ausblendungen und Verstrickungen in rassismuskritischer Bildungsarbeit, in: Claus Melter/Paul Mecheril (Hg.): Rassismuskritik Band I. Rassismustheorie und -forschung, Schwalbach/Ts., S. 25-40
- Land NordrheinWestfalen: Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes NRW: Gesetz- und Verordnungsblatt April 2012 Nr. 5, verfügbar unter: https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_vbl_detail_text?anw_nr=6&vd_id=13197&ver=8&val=13197&sg=0&menu=1&vd_back=N: (Stand: 23.09.2012)
- Leiprecht, Rudolf (Hg.) (2011): Diversitätsbewusste Soziale Arbeit, Schwalbach/Ts.
- Melter, Claus/Mecheril, Paul (Hg.): Rassismuskritik Band I. Rassismustheorie und -forschung, Schwalbach/Ts.
- Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion (2008): Biografie, Sprache und Bildung als zentrale Bezugspunkte, Wiesbaden
- Munsch, Chantal (2007): Eva ist emanzipiert, Mehmet ist ein Macho. Zuschreibung, Ausgrenzung, Lebensbewältigung und Handlungsansätze im Kontext von Migration und Geschlecht, Weinheim
- Roller, Claudia (2012): Mobile Gesellschaft und Soziale Arbeit. Inklusionsprozesse und Partizipation von Allochthonen und Autochthonen in einem peripheren lokalen Milieu, Wiesbaden
- Rommelspacher, Birgit (1995): Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht, Berlin
- Rommelspacher, Birgit (2003): Zum Umgang mit Differenz und Macht, in: Heiko Kleve (Hg.): Differenz und Soziale Arbeit, Berlin
- Stadt Frankfurt (Hg.) (2009): Vielfalt bewegt Frankfurt. Integrationskonzept. Unter Mitarbeit von Regina Römhild und Stephen Vertovec, verfügbar unter: http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2879&_ffmpar%5B_id_inhalt%5D=6158824_vielfalt_bewegt_frankfurt (Stand: 19.01.2012)
- Staub-Bernasconi, Silvia (2007): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis – ein Lehrbuch, Bern
- Wagner, Petra (Hg.) (2008): Handbuch Kinderwelten. Vielfalt als Chance – Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung, Freiburg im Breisgau-Basel-Wien